

Gisler



MARKUS GISLER

## Börse verspricht den Frühling

EINE FRAGE TREIBT die Anleger um: Ist der Frühling auch an der Börse eingezogen? Ist die Talsohle durchschritten? Natürlich wissen wir die Antwort auch nicht, aber wir können ein paar Fakten gegeneinander aufwiegen. Der SMI, der Index der wichtigsten Schweizer Titel, ist seit dem Tiefst von Anfang März um 20 Prozent gestiegen. Manche Blue Chips haben noch weit besser abgeschnitten, vor allem die stark gebeutelten Finanztitel, allen voran Swiss Re und Swislife, die sich seit dem Tiefstkurs in diesem Jahr mehr als verdoppelt haben. Julius Bär, die auch börsentendurch mussten, liegen 76 Prozent über dem Tiefst, Credit Suisse 73 Prozent. Und auch die UBS ist nach der gestrigen Hiobsbotschaft und dem Rückschlag an der Börse immer noch 50 Prozent über dem Südpol. Aber auch Industriewerte sind schon wieder deutlich teurer. ABB haben heuer schon über 50 Prozent zugelegt, Holcim gar 66 Prozent. Selbst die Autokonzerne BMW und Daimler haben sich um 45 Prozent verbessert. Diese Plus liegen durchaus im europäischen Mittel. Mit einem Sprung um satte 140 Prozent liegt Joe Ackermanns Deutsche Bank gar einsam an der Spitze der grossen Titel.

NATÜRLICH SPIELT der Basiseffekt – der prozentuale Anstieg auf tiefem Niveau fällt jeweils besonders hoch aus – eine entscheidende Rolle. In absoluten Zahlen sind die Aktien allerdings noch weit von ihren guten Tagen entfernt. Dennoch, die Börsen haben sich wahrnehmbar erholt. Der bedeutendste Index in Asien, der Hang Seng aus Hongkong, hat innerhalb der letzten fünf Wochen stolze 38 Prozent zugelegt, während der Dow Jones als Spiegel der in tiefster Krise dümpelnden USA gleichauf mit unserem SMI liegt (plus 22 Prozent).

BEKANNTLICH NIMMT die Börse das reale Wirtschaftsgeschehen neun bis zwölf Monate voraus. Ob man sich allerdings auch jetzt auf diese Faustregel verlassen kann, ist eine andere Frage. Die Unsicherheiten sind noch gross, was an den grossen Kursausschlägen abzulesen ist. Die UBS-Aktie, die am Dienstag 15 Prozent empor-schnellte, verlor gestern prompt die Hälfte des Plus wieder. Vorsicht ist vor allem im Industriesektor angebracht. Die meisten Firmen haben mit gewaltigen Einbrüchen im Bestellungssektor zu kämpfen, die wirklich schlechten Zahlen müssen sie erst noch präsentieren.

DER GRÖSSTE GEFAHRENHERD aber lodert in den USA. Erstmals seit 54 Jahren ist in den USA die Teuerung negativ (-0,4 Prozent im März). Deflation ist ein ganz besonderes Gift für die Wirtschaft, weil die Konsumenten in Erwartung weiter fallender Preise mit Käufen zuwarten. Damit setzt ein Teufelskreis ein, aus dem nur schwer zu entkommen ist. Zudem macht die gewaltige Verschuldung in den USA Angst. Allein Private und Unternehmen (ohne den Finanzsektor) haben Schulden, die dreimal so gross sind wie das gesamte Bruttoinlandsprodukt, vor dreissig Jahren war die Verschuldung lediglich marginal grösser als das BIP. Jetzt kommt eine horrende Staatsverschuldung hinzu, sodass zumindest langfristig die berechnete Befürchtung besteht, dass beide, Staat und Private, ihre Schulden dereinst nicht mehr oder bloss noch teilweise zurückzahlen können. Mit überbordender Staatsverschuldung kämpfen auch eine Reihe von EU-Staaten: Griechenland, Irland, Portugal oder Italien.

DENNOCH, EINE aufgehellte Psyche der Märkte ist nicht wegzudiskutieren und offensichtlich ist, dass die Konsumenten nicht ewig zuwarten können. Es liegt auch in der Natur der menschlichen Psyche, irgendwann die Welt wieder positiver zu sehen. Nicht umsonst redet die Bibel von sieben guten und sieben schlechten Jahren. Fragt sich bloss, wie viel besser ist das erste gute als das letzte schlechte Jahr.

wirtschaft@azag.ch



AUFWIND verspürt die deutsche Airline der Schweiz, die Swiss, nur noch über den Bergen. Wegen der Finanzkrise gehen die Passagierzahlen zurück. HO

# Ticketpreise im Tiefflug

Die Flugindustrie versucht, die leeren Plätze mit Rabatten zu verkaufen

**Die Flugindustrie leidet, die Fluggäste bleiben aus. Die Airlines fahren ihre Kapazitäten nach unten und versuchen, die leeren Plätze mit Rabatten loszuwerden.**

NADJA SIEBENMANN

Bereits Ende März meinte Giovanni Bisignani, Geschäftsleiter des internationalen Luftfahrtverbands Iata: «Die Lage ist weiterhin düster.» Im Februar war das weltweite Passagieraufkommen im Vergleich zum Vorjahr um 10,1 Prozent gefallen. Nach einem noch schwächeren März fürchtet die Flugindustrie nur wenige Jahre nach dem letzten Kollaps im September 2001 jetzt erneut um ihre Profitabilität.

So haben die 230 Iata-Mitglieder ihre Kapazitäten zwar um 5,9 Prozent gesenkt; der Abbau konnte mit dem Rückgang der Passagier-nachfrage indes nicht Schritt halten, sodass die Auslastung im Fe-

bruar auf 69,9 Prozent gesunken war. «Das Überleben hat derzeit bei allen Fluggesellschaften weltweit oberste Priorität», so Bisignani. Die Kapazitäten müssten weiter gesenkt werden. Bisignani erwartet, dass die Umsätze in diesem Jahr um 62 Mrd. Dollar oder 12 Prozent sinken und die Industrie Verluste schreiben wird.

Der März war ebenfalls ein schlechter Monat. Die Lufthansa-Tochter Swiss meldete im März einen beschleunigten Passagierrückgang von 4,7 Prozent gegenüber dem Vorjahr. «Im Vergleich zu den kumulierten Werten des ersten Quartals zeigten sich die Auswirkungen der Krise im Monat März noch deutlicher», hiess es. Die Auslastung brach von 81,1 auf 74,7 Prozent ein.

Der Schweizer Flughafenbetreiber Unique meldete im März einen Einbruch des Passagieraufkommens im Vergleich zum Vorjahr

von 8,9 Prozent. Im Januar und Februar hatte das Minus noch 2,3 bzw. 7,7 Prozent betragen.

### Flüge, so teuer wie eine Jeans

Da grosse Schweizer Firmen wie UBS, Credit Suisse und Swiss Re nicht nur die Reisespesen gestrichen, sondern Hunderte von Mitarbeitern entlassen haben, und ein Drittel der Geschäftsreise-Passagiere von Unique und Swiss aus der Finanzindustrie stammt, sind besonders die lokalen Passagiere betroffen. Hier ging der Verkehr im März laut Unique innert Jahresfrist um 10,1 Prozent zurück. Sogar Billigflieger spüren die Flaute. Deren Passagieraufkommen ist im März um 13,3 Prozent gefallen.

Die Finanzkrise hat sowohl den Europa- als auch den Interkontinental-Verkehr massiv geschwächt. Interkontinental hat die Swiss für acht Destinationen, darunter die vier US-Städte Miami, Boston, Chi-

ago und Los Angeles, die Frequenzen bis im Sommer von sieben- auf sechsmal die Woche reduziert. In Europa wurden die täglichen Frequenzen auf den Strecken London-Zürich und London-Genf von 9 auf 7 bzw. von 7 auf 6 Flüge reduziert. Deutlich weniger gefragt ist auch die Route Zürich-Genf.

Ob das genügt, bleibt fraglich. «Die Situation wird laufend analysiert. Ende April werden wir sehen, ob weitere Kapazitäten aus dem Markt genommen werden müssen», meint Swiss-Sprecher Jean-Claude Donzel. In der Zwischenzeit werden freie Plätze mit Rabatten losgeschlagen. Der Preis für einen 8-Stunden-Flug nach New York oder Boston kostet dann gerade mal so viel wie eine teurere Marken-Jeans. Solche Aktionen würden regelmässig in schwachen Monaten gemacht, meint Donzel. «Mag sein, dass in diesem Jahr mehr günstige Plätze erhältlich sind als früher.»

# Kantonalbanken überprüfen US-Geschäft

Bündner sperren E-Banking für Kunden aus den USA, Berner erwägen den vollständigen Rückzug

**Der Streit mit den USA um das Bankgeheimnis zieht weitere Kreise. Die Graubündner Kantonalbank hat den Zugang zum Internet-Banking für US-Kunden gesperrt. Die BEKB erwägt sogar den Rückzug aus dem Geschäft mit US-Kunden.**

Die Graubündner Kantonalbank (GKB) hat den Zugang zum E-Banking für Kunden in den USA vor einem Monat gesperrt, wie GKB-Sprecher Thomas Müller am Mittwoch zu einem Bericht

der Tageszeitung «Südostschweiz» bestätigte. Es handle sich um eine Vorsichtsmassnahme, weil die GKB keinen Rechtsstreit mit US-Behörden riskieren wolle. Die Kantonalbank habe in den USA keine Banklizenz, die es ihr erlauben würde, dort Geschäfte zu tätigen, bestätigte Müller entsprechende Angaben der «Südostschweiz» weiter.

Von der Massnahme betroffen seien auch Schweizer, die in den USA leben, nicht aber Kunden, die in den USA nur Ferien verbrachten. Aufträge aus den USA, die auf dem Postweg einträ-

fen, würden von der Bank umgehend erledigt.

Die Berner Kantonalbank (BEKB) prüft sogar den vollständigen Rückzug aus dem Geschäft mit US-Kunden, wie BEKB-Sprecher Hanspeter Merz Medienberichten bestätigte. Die Beziehungen zu US-Kunden würden derzeit überprüft und neue Kundenbeziehungen würden in den USA nicht mehr eingegangen.

Das Geschäft mit US-Kunden sei sehr klein, doch sei es mit einem grossen administrativen Aufwand verbunden, begründete Merz diesen Schritt.

Von den insgesamt rund 500 000 BEKB-Kunden sei weniger als ein halbes Prozent davon betroffen.

Die Zürcher Kantonalbank (ZKB) wies auf Anfrage darauf hin, dass sie das US-Geschäft nie forciert habe und schon immer sehr restriktiv gewesen sei. Die für das US-Geschäft geltenden Rahmenbedingungen würden laufend überwacht. Abhängig von deren weiterer Entwicklung würden laufend Massnahmen getroffen, die zur Einhaltung der jeweils geltenden gesetzlichen Rahmenbedingungen erforderlich seien. (AP)

## Nachrichten

### Ölpreise sanken überraschend stark

Die Ölpreise sind gestern nach einem überraschend starken Anstieg der Rohölreserven in den USA wieder gesunken. Der Preis für ein Barrel (159 Liter) der US-Referenzsorte West Texas Intermediate (WTI) zur Auslieferung im Mai fiel am Nachmittag auf ein Tagestief von 48,91 Dollar. Im weiteren Handelsverlauf stieg er auf 49,28 Dollar, das waren 13 Cent weniger als am Vortag. Auch an der Rohstoffbörse in London zeigte sich ein ähnliches Bild. (DPA)

### Hügli Währungseffekte versalzen den Gewinn

Der Suppen- und Saucenproduzent Hügli hat 2008 seine Ziele nicht voll erreicht. Der Konzernumsatz wuchs zwar trotz negativen Währungseffekten von 3,6 Prozent im Vorjahresvergleich um 16,0 Prozent auf 400,8 Millionen Franken. Das Betriebsergebnis stieg auf rekordhohe 29,5 Millionen Franken. Der Gewinn von 18,8 Millionen Franken lag aber wegen Einbussen durch negative Währungseffekte auf Vorjahreshöhe. Im ersten Quartal 2009 resultierte ein Umsatzwachstum von 3,9 Prozent, für 2009 wird ein Anstieg um 3,0 Prozent erwartet. (AP)

### Air France Bis zu 3000 Stellen streichen

Air France will bis 2011 zwischen 2500 und 3000 Stellen streichen. Im Ende März endenden Geschäftsjahr 2008/2009 fallen bereits 2400 von 70 000 Arbeitsplätzen weg. Der Mutterkonzern Air France-KLM hat im Schlussquartal bei knapp 6 Milliarden Euro Umsatz einen Verlust von 505 Millionen Euro geschrieben und erwartet für das Geschäftsjahr einen Verlust von 200 Millionen Euro. (DPA)

### Bierdeckel Weltmarkt-Leader ist pleite

Die Katz Group, Weltmarktführer in der Herstellung von Bierdeckeln, ist zahlungsunfähig. Nach Angaben des Insolvenzverwalters hat das Unternehmen aus Weisenbach (D) Insolvenzschutz beantragt. «Seit 2007/2008 schrumpft der Bierabsatz in der Gastronomie, also in unserem grössten Markt», erklärte Geschäftsführer Garry Hobson in einer Mitteilung des Insolvenzverwalters. (DPA)